

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 9

Laasphe, Dienstag den 25. Januar 1921

46. Jahrgang

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 8.00 Bringerlohn monatlich 2 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 8.25 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 1

Bei Anzeigen wird die einseitige Raumzeit mit 30 Pf. berechnet. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Girokonto Kreispostkasse Laasphe Nr. 89 — Postcheckkonto Cbln 404 49 —

Oberschlesier!

Die Frist zur Eintragung in die Stimmliste läuft
in den nächsten Tagen ab.

==== Eile tut not! ====

Wer seine Photographie noch nicht beschafft und seinen Stimmzettel noch nicht vollzogen hat, wende sich sofort an die nächste

Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, falls er nicht bereits bestimmte Anweisung erhalten hat, die peinlichst befolgt werden muß.

Ietzt muß vor allem zunächst das Stimmrecht gesichert werden.

Wer die Frist versäumt, gibt sein Stimmrecht preis und läßt damit
Verrat am Vaterlande.

Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Zu den Wahlen zum Preussischen Landtag ernenne ich auf Grund des § 15 des Bundeswahlgesetzes vom 3. Dezember 1920 (RGBl. S. 559) in Verbindung mit den §§ 20 und 21 des Bundeswahlgesetzes vom 10. Dezember 1920 (RGBl. S. 671) und auf Grund der Ermächtigung des Herrn Ministers des Innern vom 31. Dezember 1920 (I C 1463), den Verwaltungsgeschäftsbereich des Berges in Minden zum Wahlkreis für den Wahlkreisverband 7 (Westfalen), umfassend den Wahlkreis 17 (Regierungsbezirk Münster und Minden und Kreis Grafschaft Schaumburg) und 18 (Regierungsbezirk Arnberg), sowie den Geheimen Regierungsrat Dr. Liede in Minden zu seinem Stellvertreter.

Münster, den 2. Januar 1921.
Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
gez. Dr. Wuermerling.

Veröffentlicht.
Bielefeld, den 13. Januar 1921.
Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche ist neu ausgebrochen in den Gemeinden Hefelsbach, Hinfte und Klappertshausen.

Den Sperrbezirk bilden die an den Seuchengehöften vorbeiführenden Straßen.

Für diese Sperrbezirke werden hierdurch die in meiner ersten Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 12. 11. d. Js. für die darin bezeichneten Bezirke getroffenen Bestimmungen der §§ 1 bis 7 in Geltung gesetzt mit folgender Aenderung: Der Stallsperrbezirk unterliegt auch das Abkauen der den Seuchengehöften benachbarten Gehöfte. Den Sperrbezirk darf kein Klauenvieh verlassen. Für Rindvieh, Ziegen und Schweine wird das Bedeckbot angeordnet.

Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen

Martin Sunder.

Roman von E. Dreßel.

19 Nachdruck verboten.

Ein Lächeln zog auch über Martin Sunders Gesicht. Ja, die beiden! Ein schmales Gesichtspaar, — wahrhaftig, sie gaben sich nichts nach. Die würden schon miteinander auskommen. Er zwangte an Carnes traurigen roten Saaten und jagte in frühlicher Rederei zu Achim: „Mit dem weißen Nagel mußt dich gut stellen, sonst kriegst sie.“

„Bating, die tun doch nichts.“ Mit unschuldiger Miene zeigte sie ihre kleinen Händchen.

„Kralen haben sie doch“, scherzte er. „Aber das ist so ein Naturfehler, dein Herz ist nicht böse, weißt wohl, Lili.“

Darauf wandte er sich an den Sohn: „Gefine kann dir dein Zimmer weisen. Nicht dich ein. Nach dem Abendbrot geh ich dann gleich mal mit dir über Feld. Natürlich bloß auf ein Feilerabendgang. Er soll dich freuen, denk ich.“

„Vater hat's mächtig eilig, mich einzugewöhnen“, dachte Achim bekommen, als er neben Gefine die breite Treppe zum ersten Geschloß hinanstieg. Wie er aber seine wunderlichen Zimmer sah, wich das Angestrichene.

„Vater hat mich doch lieb“, sagte er sich. „Dies alles hat mir seine Güte bereitet, und es mag ihm nicht leicht geworden sein, mit altgewohnten Sitten zu brechen. Er versteht dennoch meine andere Art und will mich nicht mit Gewalt in Formen pressen, denen ich entwachsen bin. Nein, nein, er wird nicht das Unmögliche von mir fordern.“

Auf der Treppe des großen eichengeheißenen Schreinskisches stand in schöngelächelndem Glase ein Strauß bunter Frühlingsschnecken, die den ganzen Raum mit feinem Duft durchzogen.

„Den hast du mir hingestellt, Gefine“, sagte Achim erfreut.

Sie nickte. „Es ist ein hübsches, vornehmes Zimmer, aber ich dachte, es gehörte noch was Freundliches hinein.“

Er drückte ihre Hand. „Du hast's getroffen, ich danke dir.“ Er beugte sich und roch an den Hyazinthen und mußte plötzlich an den kleinen Evertchen denken. Da

blühten sie jetzt auch alle, die er zusammen mit Nella gepflanzt. Ach, wie würden sie und die anderen „dahin“, in dieser Stunde seiner gedanken!

Er sah sich in der fremden Pracht um mit ängstlichen Augen wie ein Gefangener und wurde ganz weiß im Gesicht. Würde er hier je so heimlich werden wie in dem Oldenburger Stübchen — „Bude“ hatte es Nella getauft — das er mit Heinrich Evert, seinem gleichaltrigen Intimus, zehn lange Jahre in Freud und Leid geteilt?

Gefine hatte ihn verflochten beobachtet. „Du wirst dich schwer gewöhnen, Achim“, meinte sie bedächtig, „und mußt es doch Vater zuliebe.“

Da fuhr es ihm heraus: „Ich hab' ihn lieb, und die Heimat auch — aber zum Landwirt eigne ich mich nicht — Arzt möchte ich werden.“

„O Gott! Achim, das darf nicht sein. Vater gibt's nie zu. Bitte ihn nicht erst, es ist doch vergebens.“

„Dahinter reden müssen wir, Gefine. Es handelt sich doch um meine Zukunft.“

Sie drückte in Angst die Hände zusammen. „Sag's ihm nicht gleich — nicht in den ersten Tagen. Achim, du ahnst nicht, wie er sich auf dein Heimkommen freute. Solch eine große heilige Freude war in ihm all diese letzte Zeit.“

Was hat er denn sonst auf der Welt als die große zuverlässige Hoffnung auf dich, seinen Nachfolger. Solch ein tiefes schönes Zukunftsglück steht er in dir, das darfst du ihm nicht mit einmal zerbrechen.“

„Was nicht das Hinhalten, Gefine. Schweigen wäre hier nicht besser als Betrug. Daß es einen harten Strauß mit Vater geben wird, weiß ich und kann's ihm doch nicht ersparen.“

„Sag, Deern, wirst du mir beistehen, wenn Vater seinen harten Kopf aufsetzt?“

„Ja, Achim, weil Mutter das so gewollt hat.“ „Sieh, ich war ja kaum vierzehn, als sie uns starb, aber immer verständiger als meine Jahre, weil ich meist für mich allein war als Kind und viel nachdenken konnte. Kurz vor ihrem Tode also jagte Mutter zu mir, so ernst, als spräche sie zu einer Erwachsenen: „Vater hält unsern Achim nicht fortum sollen. Da hat er doch mal was arg verfahren. Ich sehe schlimmen Streit zwischen beiden. Und wenn es gar so weit kommt, daß Vater seinen Hosenboden aus dem Haus weist, so sag deinem Bruder, seiner Mutter Segen gehe mit ihm.“ — Ich hab' das nie vergessen, Achim. Doch nicht allein deswegen

werden gemäß § 74 bis 77 einschließlich des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519 ff.) bestraft.

Bielefeld, den 18. Januar 1921.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Balde und Hemschar erloschen ist, hebe ich meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 30. November 1920, soweit sie sich auf die genannten Gemeinden bezieht, hiermit auf.

Bielefeld, den 17. Januar 1920

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Holzhausen, Erndtebrück, Feubingen und Hadershausen erloschen ist, hebe ich die in meinen Viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 5. 1. 1921 und 15. 12. 1920 getroffenen Bestimmungen für die Gemeinden Holzhausen, Erndtebrück, Feubingen und Hadershausen hiermit auf.

Bielefeld, den 18. Januar 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Stadt Laasphe erloschen ist, hebe ich meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 17. 12. 1920 betr. den Ausbruch der Maul und Klauenseuche in der Stadt Laasphe hiermit auf.

Bielefeld, den 17. Januar 1921.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Auf den Bürgermeistern und Aemtern liegen eine Anzahl Mängel zum Preise von 250,— Mk., und Anzüge zum Preise von 300,— Mk. an jedermann zum Verkauf.

Wohlfahrtsamt des Kreises Wittgenstein.
Der Landrat: J. D. Weber, Kreisobersekretär.

Häferablieferung.

Trotz meiner eingehenden Gegenüberstellungen beim Herrn Regierungspräsidenten ist dem Kreis am 20. 12. 20., 15. 1. 21 ein Ablieferungsloß von 200 dz Häfer aufgelegt worden. Durch Benachrichtigungsschreiben, die den Betriebsinhabern durch das Amt/Bürgermeisteramt zugehen, gebe ich den einzelnen Betriebsinhabern die auf sie entfallenden und abzuliefernden Mengen bekannt, mit dem Bemerkten, daß gemäß dem mir gewordenen Auftrag die Ablieferung bis zum 15. Februar gesehen sein muß. Landwirte, die ihrer Ablieferungspflicht nicht nachkommen, haben Geldstrafe in Höhe des dreifachen Betrages des Häferhöchstpreises inländischer Ernte für jeden Ztr. zu leisten, der gegebenenfalls im Zwangsverfahren eingehoben werden muß.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es trotz der so späten Auflage möglich sein wird, das an sich geringe Ablieferungsloß zu erfüllen.

Bielefeld, den 22. Januar 1921.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Ich' ich zu dir, sondern weil ich mich auch recht gut in dich hinein versetzen kann. Viele Landkinder kommen auf Stadtschulen und es läuft gut aus. Ja, die meisten sind bei aller erworbenen Klugheit froh, wenn sie den Bäckereiamt beisteigen können und wieder im Land huddeln können und frei sind wie die Vögel unter dem Himmel. Die meisten fagen immer, die Stadtmauern hätten sie erdrückt, jetzt erst würden sie wieder ihrer Tage froh. Du bist aber nicht wie die meisten. Du bist von klein an ein sonderbar Jungchen gewesen, und ich hab's wohl gemerkt, daß du an nichts so viel Plätscher hattest, als wie du den Kranken und Elenden beibringen konntest. Der Jung' wird kein Bauer, sagte Mutter manches Mal zu mir, und ich hab's selber geahnt. Nur Vater mit seiner stolzen Liebe für den Hof war immer überzeugt, der Sohn müsse genau so vernaht in ihn sein wie er selber. Er sah in deiner Stadtbildung keine Gefahr, weil es keine Gefahr für ihn gab.

„Ich nun halte zu dir, Achim“, schloß sie ernst und traurig zugleich. „Nur denke nicht, daß das für dich groß ins Gewicht fällt. Ich bediene nicht viel für Vater, bin auch immer nur 'ne schlichte dumme Deern gewesen.“

„Sag' das nicht, du hast deinen Wert, Gefine, so gut wie eine. Was wäre denn das Haus ohne dich?“

Sie lächelte, mehr wehmütig als geschmeichelt.

„Seit ich die Wirtschaft gut im Schick halte und das Gefinde, das stets über die Ruhme murrte, zufrieden ist, bin ich ja wohl in Vaters Schätzung ein bißchen gestiegen.“

„Er ist nun wenigstens gerecht gegen mich. Aber ihn zu irgend was bestimmen? — Kein Gedanke. Kann ihn überhaupt jemand beeinflussen, H's höchstens Samme.“

„Die Krabbe?“

„Du wirst ja sehen. Samme ist sozusagen die einzige Rolle in seines Lebens Krantgarten. Er spricht das natürlich nicht aus, aber jeder weiß, wie viel sie ihm gilt. Wer was von Vater will, steckt sich hinter die Kiste. Aber man muß es treffen bei ihr. Sie ist das reine Aprilwetter. Mußt sie bei Laune halten, Achim.“

„Ich, Vaters einziger Sohn? Das meinst du nicht im Ernst, Gefine.“

(Fortsetzung folgt.)

Volk in Not!

Ein Vorschlag zur Hebung der Wohnungsnot.
Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Paul Krause
Bonn.

Staat und Gemeinden haben in dem letzten Jahre vergeblich versucht, die immer größer werdende Wohnungsnot zu heben. Viele Millionen sind zur Verfügung gestellt worden, und trotzdem ist der Erfolg gering. In dieser Tatsache besteht kein Zweifel. Die bisher eingeschlagenen Mittel und Wege sind demnach ungenügend. Die Wohnungsnot wird immer größer, die Gefahr für das deutsche Volk in den weitesten Schichten immer fürchterlicher. Früher waren Bauherren die Einzelhändler; sie kommen heute bei der vollständig ungesicherten wirtschaftlichen Lage nur ganz vereinzelt mehr in Betracht. Auch der Bauunternehmer, welcher mit der großen Energie, wie sie im früheren Deutschland weit verbreitet war, ganze Häuserviertel in den Städten baute, ist infolge der Steuergesetzgebung und der wirtschaftlichen Notlage nicht mehr dazu imstande. Es bleiben noch zu nennen: die Wohnungsbaugesellschaften, die Gemeinden, der Staat. Die Bauvereine sind gegenwärtig in ihrer Tätigkeit ebenfalls so gut wie lahmgelegt. Die Gemeinden stehen fast sämtlich vor dem wirtschaftlichen Untergang. Die Steuergesetzgebung des Reiches hat ihre Selbstverwaltung in erschreckendem Maße beschnitten. Infolge der unglückseligen Gesetzgebung der Sozialversicherung sind selbst die reichsten Städte, wie Frankfurt und Düsseldorf, nicht mehr imstande, in der selben Weise wie früher für allgemeine sozialhygienische Aufgaben Gelder flüssig zu machen. Es ist für jeden der die Verhältnisse kennt, eine geradezu erschreckende Tatsache, daß z. B. Frankfurt a. M. bereits 10 Prozent der Krankenhausbetten hat einziehen müssen, daß, trotzdem die Kranken dritter Klasse täglich 40 Mark, in der ersten Klasse sogar 120 Mark bezahlen müssen, allein die städtischen Krankenhäuser ein Defizit von 43 Millionen haben. Es besteht auch kein Zweifel, daß der Staat nicht in der Lage ist, Millionen flüssig zu machen, um die bestehende Wohnungsnot in Deutschland zu heben. Mit einem Satz nochmals ausgedrückt: Hilfe ist von diesen Stellen nicht oder nur in geringem Maße zu erwarten. Auch in dieser Hinsicht hat es den Anschein, als sollte das deutsche Staatsvolk in den meeres tiefen Abgrund verfallen. Und doch scheint es eine Hilfe zu geben. Unsere Führer müssen ohne Rücksicht auf jede Parteibindung hinausrufen: Volk in höchster Not! Alle Mann an Bord! Es muß gelingen, in dieser Zeitfrage noch Rettung zu schaffen. Grund und Boden haben wir in Deutschland genug. In Stadt und Land sollten die zu händigen Stellen durch ihre Selbstverwaltungsgesetze dafür sorgen, daß er sofort für Neubauten zur Verfügung gestellt wird. Juristische Bedenken irgendwelcher Art können dann in dieser Lage keine Rolle spielen. Jede Stadt, jedes Dorf hat genügend zur Verfügung.

Nun aber kommt die Hauptsache. Haben wir Baumaterialien? Ich möchte, nachdem ich viele Sachverständige gefragt habe, diese Frage mit einem unbedingten Ja beantworten. Es sind Rohstoffe vorhanden in Deutschland, Steinfeste wie Braunkohle, um Zement, Lehm, Ziegel, Holz und Eisen als Baumaterialien herzustellen. Es ist allerdings dazu notwendig, und das ist Arbeitskraft. Meiner Meinung nach müßte trotz aller Bedenken jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau helfen, um diese Kraft sofort freizumachen. Den Luxus einer unerschöpflichen Arbeitskraft, trotz aller geschäftlichen Festlegung, können wir uns eben nicht leisten. Wenn jeder Deutsche sich verpflichtet, täglich drei Stunden mehr zu arbeiten, jede Gemeinde, sei es in der Stadt oder auf dem Land, in dieser Hinsicht sich zusammenschließt und sich gegenseitig hilft, dann wird es möglich sein, die notwendigen Rohmaterialien an die Baustellen heranzuführen. Dann wird es möglich sein, mit diesen freiwilligen Arbeitskräften Wohnungen zu schaffen, und innerhalb von Monatsfrist wird in Tausenden und Aberntausenden deutschen Gemütern wieder etwas mehr Hoffnungsfröhlichkeit einziehen. Jeder muß aber eben dem anderen helfen. Der Versuch dieser Selbsthilfe ist in mühseliger, hervorragender Weise durch die Tatkraft des Hauptmanns Schumde in mehreren Siedlungs-gemeinschaften durchgeführt worden. Die Schilderung aus dem Leben dieser Ansiedler berührt den Leser wie eine Geschichte aus Koopers Indianerzählungen von der Siedelung Amerikas. Die Männer und ihre Familien, die sich unter Leitung von General Köppler und Hauptmann Schumde zusammenschlossen, sollten Nachahmer in ganz Deutschland finden. Das scheint auf den ersten Augenblick eine Utopie. Und trotzdem glaube ich, daß, wenn selbst nur 50 Prozent des Gefagten in Wirklichkeit durchgeführt wird, daß die Wohnungsnot in Deutschland verschwinden wird. Wenn in derselben Weise jeder Flecken deutscher Erde zum Anbau von Früchten verwandelt wird, kann auch der uns drohende Hungerkatastrophe erfolgreich begegnet werden. Hilfe von auswärts zu erwarten, sollte der deutsche Michel in seiner furchtbaren Notlage, in der wir uns jetzt befinden, ablassen, allmählich verlernen haben. Und doch ist es nicht der Fall. Die Proteste, die dauernd unsere Regierung in die Welt gibt, machen ja auf niemand mehr Eindruck. Es ist eben so und wird immer so bleiben: Recht ist nur dort, wo Macht ist. Daher muß der Deutsche sich wiederum helfen auf sich selber. Nur er selbst kann sich helfen, er allein. Sonst geht er eben rettungslos zugrunde.

Zusammenfassend: die Wohnungsnot soll und muß behoben werden. Mittel dazu: Staat und Gemeinden helfen Baugelände zur Verfügung. Baumaterialien wie Aufführung der Bauten wird durch eine täglich dreistündige Arbeit sämtlicher arbeitsfähigen deutschen Männer und Frauen geleistet. Von Bezahlung darf nicht gesprochen werden. Wenn es nicht freiwillig geht, dann durch Einführung einer dreistündigen Arbeitspflicht zur Sicherstellung der Wohnungsbauteil.

Eine Enttäuschung.

Seitdem die russische Sowjetregierung die Möglichkeit vor Augen sieht, mit Westeuropa in Handelsbeziehungen zu treten, verheißt sie für alle nach Rußland gelieferten und dort so dringlich gebrauchten Industrieartikel Gold als Gegenwert zu schicken. Die Behauptungen der Sowjetregierung, daß sie über gewaltige Mengen an Gold verfüge, haben sich im Lauf der Zeit als völlig inhaltslos erwiesen und auf Grund genauer Untersuchungen und Berechnungen, soweit solche bei dem spärlichen vorliegenden Material möglich sind, haben Kenner des russischen Wirtschaftslebens festgestellt, daß die Sowjetregierung gegenwärtig kaum mehr als für

eine halbe Milliarde Gold besitzen kann. Diese Summe ist aber, wenn man den gewaltigen Bedarf, den Rußland an allem und jedem hat, berücksichtigt, nicht gerade imponierend. Daß die Goldreserven der bolschewistischen Regierung keineswegs unerschöpflich sind, geht indirekt auch daraus hervor, daß die Bolschewisten jede Gelegenheit benutzen, um die in ihrem Besitz befindlichen, dem russischen Bürgertum und den Rußländern gestohlenen oder auch mit offener Gewalt geraubten Edelsteine in Westeuropa gegen Gold zu veräußern. So groß aber auch die Schätze an edlen Steinen, namentlich in den russischen Klöstern waren, so ist bei den Raubzügen, die die Bolschewisten zu ihrer Bereicherung veranstaltet haben, nur sehr wenig in die Staatskasse geflossen; das meiste fand bei der Entwertung der kürzeren und angenehmeren Weg in die Privatsachen der die Enteignung leitenden Kommissare und Sowjetbeamten. Aber auch Schmuckstücke, die feinerzeit von ehrwürdigen Sowjetbeamten in die staatlichen Tresors eingeliefert worden sind, haben nachher Diebstahl angezogen und sind aus der Staatsbank verschwunden, wie nachstehender Fall beweist. Nach dem bolschewistischen Umsturz wurde im großen kaiserlichen Palais in Jaroslaw Selo ein Collier, bestehend aus vier Reihen großer Brillanten gefunden. Das Collier wurde zuerst in der Staatsbank verwahrt und später mit anderen Wertobjekten nach Penza gebracht, wo es bis zum August 1920 blieb. Dann wurde es wieder nach Petersburg gebracht und in einer besonderen Schatulle in sicherem Gewahrsam der Staatsbank verwahrt. Kürzlich sollte das Collier ins Ausland gebracht werden und gegen Gold, dessen die Sowjetregierung zu Propagandazwecken bedurfte, veräußert werden. Die Öffnung der Schatulle brachte aber den Bolschewisten eine herbe Enttäuschung, denn statt des Colliers befand sich in der Schatulle eine Flasche, deren aus Brantwein bestehender Inhalt die Herren Kommissare allerdings über den ersten Enttäuschungsschmerz hinwegbrachte. Von Seiten der Sowjetbehörden fand nach Entdeckung des Diebstahls eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen worden und sämtliche aus Petersburg nach Jaroslaw reisenden Personen werden einer doppelten, peinlich genauen Untersuchung unterzogen. Alle getroffenen Maßnahmen sind aber bisher resultatlos verlaufen und das wertvolle zaristische Collier ist und bleibt verschwunden.

Ein englischer Gemütsmensch.

Es gibt bei uns trotz aller Erfahrungen noch immer harmlose Leute, die sich Hoffnungen auf das Beste werten, den Edelmut und andere schöne menschliche Eigenschaften bei unseren englischen Freunden machen. Was werden sie zu den nachfolgenden Ausführungen des edlen Lord Derby, früheren englischen Vizekönigs in Paris, sagen, die der „Daily Mail“ vom 3. Dezember entnommen sind?

Nach jener Zeitung sagte der edle Lord:

„Frankreich, das ungefähr zwei Millionen Mann verloren hat, ist nicht militärisch, sondern aggressiv, aber sicher hat das französische Volk recht, wenn es kein Risiko mehr laufen will. Es hält an dem Vertrag fest und will nicht mehr als den Vertrag. (Wie freundlich!) Aber es will auch nicht weniger als den Vertrag (von Versailles) annehmen. Das deutsche Volk kann nicht nach Scapa Flow gebracht werden. Aber nehmen wir uns vor, es so weit als möglich in eine ähnliche Lage zu bringen! Ich nehme an, daß hier im Kreise von Geschäftsmännern keine Meinungsverschiedenheit darüber besteht, daß Deutschland jeden Pfennig, den es bezahlen kann, auch zu bezahlen veranlaßt wird! Ich habe gesagt „bezahlen kann“, denn wir haben in England ein Sprichwort, das hier anwendbar ist: Man muß die Henne nicht schlachten, die die goldenen Eier legen soll. Mein Eindruck ist, daß Deutschland viel mehr bezahlen kann, als es den Anschein hat. Ich würde für Deutschland keinerlei Gnade haben. Es müßte nicht nur das Minimum, sondern das absolute Maximum bezahlen! Zu entscheiden ist nur, wieviel Deutschland bezahlen und existieren kann. Ich sage absichtlich nicht „leben“. Und wenn das entschieden ist, muß es dazu gezwungen werden, mit allen Mitteln, die der Friedensvertrag bietet.“

Pferdeablieferung an den Feindbund.

Die Gefährdung des deutschen Pferdebestandes. Nach den Wiedergutmachungsbestimmungen des „Friedensvertrages“ wurden von Deutschland als unmittelbare Abschlagszahlung von der französischen Regierung 500 Zughengste, 30 000 Stutullen und Stuten, von der belgischen Regierung 200 Zughengste, 10 000 Stutullen und Stuten gefordert. Die Gesamtzahl der geforderten Pferde betrug von Seiten Frankreichs 51 664, Belgiens 40 000, Italiens 5100, Serbiens 53 200, zusammen 149 964 Stück.

Von einer großen Unkenntnis der deutschen Verhältnisse zeigt diese maßlose Forderung, wenn sie nicht von blindem Haß diktiert war. Sehr bald stellte sich die Unmöglichkeit der Lieferung heraus, konnte Deutschland doch trotz der größten Anstrengungen in sechs Monaten nur 9457 Pferde liefern. Das ist in der doppelten Zeit noch nicht der vierte Teil. Zu einem großen Teil hatten die Feinde selbst Schuld an der Ablieferung, da sie nur etwa 23,1 vom Hundert abnahmen, während die anderen zurückgewiesen wurden. Obgleich die Entente wohl einfaß, daß sie das Geforderte nicht erhalten konnte, ließ sie von ihren Forderungen nicht ab. Sie stellte am 3. Dezember 1920 neue Lieferungsfristen. Danach sollen 149 964 Pferde abgeliefert werden. 30 000 davon innerhalb der nächsten sechs Monate. Daß durch diese ewige Unsicherheit unsere Wirtschaftslage schwer gefährdet wird, kümmert den „inneren deutschen Bedürfnissen Rechnung tragenden“ Auschuß sehr wenig.

Wie weit unser Pferdebestand durch den Krieg zurückgegangen ist, darüber haben wir in der neuesten Zeit keine Gesamtergebnisse, da die letzten Viehzählungen sich nicht auf Pferde erstreckten. Immerhin mögen einige Zahlen aus dem Jahre 1913 für einzelne Gebiete die Gesamtergebnisse ergeben. Der Bezirk Oppeln hatte am 1. Dezember 1913 125 427 Pferde,

während er am 4. Dezember 1913 nur 97 083 Pferde hatte. Allenstein 1913: 128 742, 1918: 100 735, die Hälfte Schleswigs 1913: 103 836, 1918: 83 672. In der Provinz Posen hat die Zahl der Pferde in dieser Zeit um über 40 000 abgenommen, in Westpreußen um 55 000.

Wenn man bedenkt, daß von diesem zusammengegrumpften Bestand noch 149 964 in den nächsten Monaten abgeliefert werden sollen, und zwar nur von den besten der besten Tiere, so erkennt man die ungeheure Gefahr, die unserer Pferdewirtschaft am meisten zu leisten hätte.

Aus Laasphe und Umgegend.

Das Wahlverfahren. Zwei Umschläge — ein Zettel. Wie wir aus Berlin erfahren, ist folgendes Verfahren für die Wahlen am 20. Februar in Aussicht genommen: Jedem, der das Wahllokal betritt, werden zwei Briefumschläge gegeben. Auf dem einen steht „Preussischer Landtag“, auf dem andern „Provinziallandtag und Kreislandtag“. Dagegen gibt es für jede Partei nur einen Wahlzettel. Auf diesem steht der Spitzenkandidat für den preussischen Landtag, der Spitzenkandidat für den Provinziallandtag und der Spitzenkandidat für den Kreislandtag der betreffenden Partei. Falls nun der Wähler für alle drei Körperschaften dieselbe Partei wählen will, muß er sich zwei Zettel seiner Partei geben lassen, er steckt in jeden Umschlag einen davon. In dem Umschlag „Preussischer Landtag“ gilt dann der Spitzenkandidat und mit ihm die ganze Liste der Partei für den Landtag; in dem Umschlag „Provinziallandtag und Kreislandtag“ aber gelten die Listen für diese Körperschaften. — Dadurch, daß es nur einen Zettel für jede Partei gibt, werden Verwechselungen vermieden, und der Wähler hat die Freiheit, in das Landesparlament eine andere Partei zu wählen als in den lokalen Körperschaften.

Vielsach herrscht Unklarheit darüber, welche Größe Postarten haben dürfen. Sogar Geschäfte, die Postkarten verkaufen, und selbst Druckereien, die sie herstellen, sind hierüber im Zweifel. Im Inlandsverkehr sind nichtamtlich ausgegebene Postkarten bis zur Größe der Postkarten (15,7:10,7 cm) und bis zum Gewicht von 8 g zulässig. Postkarten, die den Bestimmungen nicht entsprechen, unterliegen dem Briefporto. Wer Vorräte an zu großen Karten hat, tut deshalb gut, sie durch Bescheiden der vorgeschriebenen Größe anzupassen. Im Auslandsverkehr dürfen Postkarten 14 cm in der Länge und 9 cm in der Breite (das ist die Ausdehnung der amtlichen Postkarte) nicht überschreiten.

Laasphe, 24. Januar. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die morgen abend 1/9 Uhr im Wittgensteiner Hof stattfindende Jahres-Hauptversammlung des Gesangsvereins „Gemischter Chor“ noch einmal hinzuweisen.

Feudingen, 24. Jan. Am vergangenen Sonntag hielt der Kriegerverein seine Jahres-Hauptversammlung ab. Der Besuch derselben war ein sehr reger. Galt es doch, dem seit Oktober verwaisten Vereine einen neuen Vorsitzenden zu geben. Die Wahl fiel auf Herrn Fritz Weg. Zum Hauptmann, dessen Stelle bisher vom Vorsitzenden mit versehen wurde, wurde Herr Fritz Meißner gewählt. Der Beitrag wurde von 6 auf 9 M. erhöht, das übliche Sterbegeld soll in bisheriger Höhe von 50 M. bestehen bleiben. Da der Verein augenblicklich nicht in der Lage ist, außerordentliche Unterstüßungen zu gewähren, wurde eine Zellerfassung angeregt, die 145 M. ergab und für bedürftige Kameraden oder deren Familien bestimmt war. Daß 23 neue Mitglieder an diesem Tage aufgenommen wurden, ist ein Beweis, daß die Kriegervereins-sache wieder mehr an Bedeutung gewinnt, was mit Freude zu begrüßen ist. Ferner wurde beschloffen, den 18. Januar durch einen Ball zu feiern, den Tag, an welchem vor 50 Jahren im Spiegelhaal zu Versailles die Einigung der deutschen Stämme zustande kam.

Feudingen, 24. Januar. Am Sonntag fand die Delegiertenversammlung zum Gesang-Wettbewerb in Weidenau statt. Es hatten sich 19 Vereine angemeldet. Allein 4 waren aus dem Kreise Wittgensteins. Es waren dies die Vereine von Girschhausen, Aue, Wirtelbach und Feudingen. Während die zuerst genannten als noch nicht preisgekürnte Vereine in Klasse III fingen, wurde „Concordia“ Feudingen der I. Klasse zugeteilt.

Erndtebrück, 24. Jan. Unsere Frauen und Mädchen, die gerne Zuschauen und Schmitzzeichen lernen wollen, machen wir auf die in heutiger Nummer enthaltene Anzeige der Firma Kurt Bonnet in Marburg besonders aufmerksam. Es wird sie besonders interessieren, zu erfahren, daß die Leiterin dieser Kurse eine Erndtebrückerin, eine Tochter des verstorbenen Hofmusikdirektors Köbner ist, die ihre Ausbildung auf einer Frankfurter Akademie genossen hat. Wir können die Beteiligung an diesen Kursen auf das Beste empfehlen.

Aus dem Kreise, 24. Jan. Daß so schnell eingetretene Winterwetter ist ebenso schnell wieder vergangen. Von den niedergegangenen Schneemassen ist fast nichts mehr zu bemerken. Aber die durch den Barometersturz herbeigeführten Stürme haben fast überall in unserm Vaterlande und über dessen Grenzen hinaus große Verwüstungen und Schäden angerichtet, die fast unbeschreiblich sind. In hiesiger Gegend sind wir noch ziemlich glimpflich davon gekommen, soweit sich dies bis jetzt übersehen läßt.

Merke! Wissenswertes. Ausfratzegeer bekümmert sich zum Grub gegenständig mit der Zunge. Der Erdumfang verringert sich infolge fortwährender Abkühlung. In Zentralafrika werden heutzutage noch Nachrichten durch Trommelsignale weitergeleitet.

Das Originalrezept für kölnisches Wasser (Cau de Cologne) stammt aus dem Jahre 1709.

Runde Perlen stehen am höchsten im Preise.

Der Dichter J. J. Byron soll aus Gram über eine schlechte Kritik gestorben sein.

Der Turnvater Jahn lebte eine Zeit lang als Einsiedler in einer Felsenhöhle bei Gießenstein an der Saale.

In Ralsform werden Pfirsichkerne zum Heizen verwendet.

Liebe!

Von Margarete Pochhammer.

hst. Was uns den Mut gibt, das schwere Gegenwartsleben zu ertragen, ist doch eigentlich nur: Liebe. Und was uns fähig macht, am Wiederaufbau zu arbeiten — unverzichtbar das Ziel, Deutschlands neue Kraftgestalt vor Augen — das ist auch nur: Liebe.

Mit der Liebe zu den Allernächsten fängt es an. Wir wissen erst jetzt völlig, was sie uns wert ist. Um die Alten lammet es uns, weil der Schluß ihres Lebensdaseins so armfelig wird; um die Jungen, weil sie in so ein fahles Leben hineinwachsen. Die aber mitten in voller Rüstigkeit getroffen wurden, wie ein reichblühender Baum vom Blitze gefällt wird, dauern uns am meisten. Mit allen fühlen wir die Entbehrungen scharf und tief. Es treibt uns, die gekleideten Menschen mit schützendem Arm zu umklammern, ihnen für all das gemachte Wohl die Gabe zu bieten. Und indem wir für

083 Pferde-
00 735, die
3 672. In
die in dieser
Seitpreußen

zusammen-
en nächsten
ar nur von
die unge-
droht, wo-
am meisten

end.

Blage — ein
Verfahren für
Jedem, der
gegeben. Auf
n. Provinzial-
Partei nur
idat für den
wingiallandtag
fenden Partei.
dieselbe Partei
geben lassen.
dem Umschlag
und mit ihm
dem Umschlag
für diese
für jede Partei
dieser hat die
zu wählen als

Größe Po K-
ten verkaufen,
im Zweifel.
Postkarten bis
zum Gewicht
nicht entsprechen,
roßen Karten
orgeschriebenen
arten 14 cm
Ausdehnung

ehlen, auch an
tgenfeiner Hof-
vereins „Se-“

ntag hielt der
fam m l u n g
es doch, denn
den zu geben.
ntmann, dessen
wurde Herr
9 M. erzählt:
0 M. bestehen
age ist, außer-
tellerfammlun-
amerikanischen
eder an diesem
Kriegesvereins-
freunden zu be-
nar durch einen
im Spiegelsaal
lande kam.

die Dele-
t freit in
melbet. Meines
die Vereine
Bühnen die S-
in Klasse III
ungeteilt.

chen, die gerne
ur Wit auf die
urt Bonnet in
es interessieren,
brückerin, eine
die ihre Aus-
Wir können
ehlen.

irten Winter-
berggegangen
die durch den
rall in unsern
Verwilligungen
In hiesiger
ommen, soweit

hören sich zum
Abfahlung,
durch Trommel-
ologne) Raum

schlechte Kritik
stiedler in einer
wenbet.

er.
ere Gegen-
ur: Liebe-
zu arbeit-
neue Kraft-
e.

ingt es am
t sind. Um
s ihres Er-
en, weil sie
der mitten
ein reiches
uns am
ungen (Mar-
schen mit
all das ge-
em wir für

Vermischte Nachrichten.

Gepanzerte Unterseeboote.

Während vor dem Kriege selbst die militärisch gut organisierten Staaten in ihren Kriegsflootten eine kaum nennenswerte Anzahl von U-Booten besaßen, hat der Weltkrieg sie zu ungeahnter Bedeutung erhoben. Zwar haben sie den Krieg nicht entschieden, aber die Ansicht vieler hielt sie doch dafür fähig. In der Tat gehörten die U-Boote zu den gefährlichsten Waffen des Weltkrieges. Besonders Deutschland, das ja bekanntlich einen wirkungsvollen Krieg gegen England nur mit Zeppeleinen und U-Booten führen zu können glaubte, legte eine besonders vollendete Technik im Bau von U-Booten an den Tag. Aus den kleinen unscheinbaren Fahrzeugen wurden während des Krieges Unterseeboote von 1500 Tonnen und mehr. Immer wieder wurden neue Verbesserungen und Ergänzungen an den U-Booten vorgenommen; doch gelang es nicht, die Boote gegen Wasserbomben und Geschützfeuer zu schützen, da das Problem, beim Auftauchen das Gleichgewicht zu erhalten, unlösbar schien.

Obwohl jetzt der Bau von Unterseebooten den Deutschen durch den Versailler Vertrag untersagt ist und die vorhandenen zerstört oder an die Entente abgeliefert werden mußten, ist es einem deutschen Geheimrat jetzt gelungen, die Bepanzerung der U-Boote zu ermöglichen. Der Ordinarius für Schiffbau an der Charlottenburger Technischen Hochschule, Geheimrat Prof. Dr. Osvald Flamm, ist jetzt in seinen Versuchen zu einem zunächst allerdings nur theoretischen Ergebnis gekommen, das seine praktische Durchführbarkeit erst beweisen soll. Prof. Flamm ermöglicht durch ein neues Stabilisierungsprinzip die Verstärkung der Unterwasserfahrzeuge mit Panzerdeck, Seitenpanzer und gepanzerten Aufbauten. Er hat die Baupläne eines U-Panzerkreuzers von 1443 Tonnen fertiggestellt, der bei einer Panzerung von 35 Millimeter Stärke mit einer Geschwindigkeit von 17 1/2 Knoten über Wasser fahren soll. Außerdem sind die Pläne für einen U-Kreuzer von 4870 Tonnen, der bei starker Verstärkung 25 Knoten Geschwindigkeit entwickeln würde, fast fertiggestellt. Sogar von einem 8400 bis 9900 Tonnen-Unterseeboot spricht Prof. Flamm, das trotz einer Panzerung von 60–70 Millimeter Stärke 28 Knoten laufen könnte.

Wenn sich diese fast ungeheuerlich klingenden Ergebnisse in der Praxis bestätigen, dann kann man leicht ersehen, daß es sich um eine ganz bedeutende Erfindung auf dem Gebiete der Kriegstechnik handelt. Deutschland kommt diese Erfindung allerdings nicht zugute, da es keine U-Boote, wie bereits erwähnt, mehr bauen darf. Wie verläuft, sind daher die Patente bereits von England, Italien und Holland erworben worden, während mit Amerika noch Verhandlungen schweben.

Delgewinnung aus Schiefer in Deutschland. Das Schiefergestein des Juraagebietes, das über 6 v. S. Del enthält, wird jetzt durch große Fabrikanlagen ausgenutzt. Wie in der „Allmäh“ berichtet wird, entstehen in Oberfranken, in der Gegend von Bayreuth, umfangreiche Anlagen, in denen das Schieferöl gewonnen und durch Destillation in seine einzelnen Bestandteile zerlegt wird. Früher lohnte sich diese Art von Delgewinnung nicht, da die Kosten im Verhältnis zu dem billigen amerikanischen und russischen Petroleum zu hoch waren. Bei dem jetzigen Mangel an ausländischen Oelen aber ist diese Gewinnung von Del für die deutsche Wirtschaft von höchstem Wert. Die mineralischen Rückstände des Schieferöls liefern für die Landwirtschaft Stickstoff, Düngemittel und Material zur Herstellung von Zement. Auf einem Gebiet von rund 7400 Hektar lassen sich 228 Millionen Tonnen Del gewinnen. Stellt man sich, wie geplant, 10 000 Tonnen her, so würde dieses Mineralöl 70 Jahre reichen. Der Delsteiner kann auch zur Heizung industrieller Anlagen verwendet werden, wie dies in Sachsen bereits geschieht. Auch in Württemberg wird der Delsteiner bereits nutzbringend verwertet.

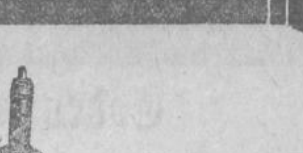
Die ursprünglichen Grabstätten der Apostel Petrus und Paulus sollen sich nach alter Tradition in einem unterirdischen Raum der aus dem 4. Jahrhundert stammenden Basilika San Sebastiano in Rom befinden. Die italienische Blätter berichten, wurden nun vor einiger Zeit Nachgrabungen angestellt, wobei man unter der Kirche wirklich auf eine höhlenförmige Öffnung stieß, die etwa neun Meter lang, jedoch voller Erde, Sand und Steine war. Die Höhle wurde ausgegraben, worauf drei Gräber zum Vorschein kamen, nebst einer Treppe, die den Zugang zu einem dreizehn Meter tiefen Gang bildete, an dessen Wänden man eine Menge von frühchristlichen Inschriften entdeckte. Da sich diese Inschriften nun ausschließlich auf die Apostel Petrus und Paulus beziehen, glaubt man annehmen zu können, daß sich in diesem unterirdischen Gewölbe vielleicht tatsächlich die ursprünglichen Grabstätten der beiden Apostel befinden haben.

Ein gesprengtes Grab. Ein interessantes Beispiel von der erstaunlichen Kraft, die eine lebende Pflanze durch ihr Wachstum entwickeln kann, botam der Gartenkünstler in Hannover aufzuweisen. Dort befindet sich ein Grab, das die irdischen Überreste eines Fräulein Karoline von Kählung umschließt, von einem mehreren Zentner schweren Stein eingedeckt, auf welchem u. a. die Inschrift eingemeißelt steht: „Dieses auf ewig erlauchte Begräbnis darf niemals geöffnet werden.“ Was die Menschenhand ohne Zweifel respektiert hätte, ist durch einen einfachen Naturvorgang umgangen worden. Der Wind hatte das Samenorn einer Birke zwischen die Fugen der unteren Platten des Bedeckungssteines getragen, das Körnchen hatte dort Wurzeln geschlagen und ist mit der Zeit zu einem kräftigen Baume geworden, der dem Graberschluß nach und nach emporgehoben hatte. Würde die Birke jetzt, da sie wahrscheinlich nicht mehr genug Nahrung findet, nicht im Absterben begriffen sein, so würde der weitertreibende Baum das Grab unzweifelhaft noch ganz geöffnet haben.

Kuriere von der Eisenbahn. In Holland gibt es eine Eisenbahnstation mit dem schönen Namen „Beest“. Die Eisenbahnbeamten haben Anweisung, nicht kurzweg zu rufen „Beest mitstappen!“, sondern „Station Beest, aussteigen!“ Ähnlich ist es mit der Station Apen an der Strecke Keer-Obdenburg. Beim Halten des Zuges ertönt immer wieder: „Apen! Aussteigen!“ und stets auf neue fügen die Reisenden an: „Alle Apen aussteigen!“ Das erinnert an einen Vorgang, der sich auf der Station (Baden)-Dös zugegetragen haben soll. Als der Zug einlief, rief der Schaffner wie gewöhnlich: „Dös aussteigen!“ Gleich darauf verläßt eine ältere Frau den Wagon, zieht einen schweren Korb heraus und steht nun neben diesem erwartungsvoll auf dem Bahnsteig. Der Zug fährt weiter, die Frau steht immer noch da. Endlich richtet sie an einen Bahnbediensteten die Frage: „Was soll ich denn?“ Der Bahnbedienstete: „Was Sie sollen, weiß ich nicht. Wollen Sie denn?“ Die Ausgestiegene: „Ich will nach Freiburg!“ Der Bediente: „Ja, liebe Frau, warum

und Sie denn hier ausgezogen?“ Die andere: „Ja, ich alte Frau han halt geglaubt, Sie meente mich!“

Die sogenannte gute alte Zeit verhängte nicht nur unendlich grausame, sondern oftmals auch sehr originelle Strafen. Im Jahre 1525, den Montag nach Margareta, wurde in Dresden ein gewisser Jobst Weißbroden, der einige Schmähschriften geschrieben hatte, an den Pranger gestellt und gezwungen, diese Schriften zur Strafe zu essen. Darauf wurde er noch einige Monate gefangen gesetzt und dann des Landes verwiesen. — Unter Kurfürst August von Sachsen erschien 1556 eine Verordnung, den Aufwand bei Hochzeiten und vorzüglich die Zahl der Gäste zu beschränken. Als nun hierauf Dr. Wenzel Naumanns Erben um die Erlaubnis nachsuchten, mehr Personen, als bestimmt waren, einladen zu dürfen, erhielten sie den Befehl: Sie sollten, da ihnen mit guter Ordnung nicht gedient sei, noch zu fünfzehn Tischen Gäste bitten und bewirten, bei Vermeidung einer Geldstrafe von hundert Reichs-Guldinen, als Personen daran fehlten würden. Auf diese Weise erreichte man, daß von Stund an die neue Hochzeitsordnung pünktlich befolgt wurde.

Vereinigte Staaten	Japan
 4 Überdreadnaughts 132 000 T.	 5 Überdreadnaughts 755 000 T.
 4 Dreadnaughts 112 000 T.	 4 Schlachtkreuzer 112 000 T.
 6 Battlecruisers 108 000 T.	 8 Linienschiffe 80 000 T.
 6 Kreuzer 36 000 T.	 10 Kreuzer 110 000 T.
 54 Zerstörer 54 000 T.	 70 Zerstörer 56 000 T.
 14 U-Boote	 20 U-Boote

Vergleich der japanischen und amerikanischen Flotte in Stillen Ozean



MAGGI'S Würze

gibt
Suppen, Gemüsen, Lunkten, Salaten
kräftigen Wohlgeschmack.

Vorteilhafter Bezug in
Originalflaschen Nr. 6.

Nehme noch Aufträge zur
Lieferung von
**Sommer-
saatgetreide**
bis spätestens 1. Februar
entgegen. Für später ein-
gehende Bestellungen kann
ich keine Gewähr für recht-
zeitige Lieferung übernehmen.
**Aug. Meunier & Co.,
Feudingen.**

Strümpfe
eigener Fabrikation liefert
Wiederverkäufern billig
**Aug. Hammer,
Saaschy.**
Ein gebrauchter

Herd,
gut erhalten, sofort zu
kaufen gesucht. Off.
mit Preisangabe an die
Geschäftsst. der Wittg. Ztg.
Saaschy, Schloßstr. 17.

1 Waschmaschine
mit Hebelbewegung
billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsst.
der Wittgensteiner Zeitung.

**Haarschnitt-
Reparaturen**
werden prompt und sach-
gemäß ausgeführt von
**Frau Frida Hoff,
Grndtebrück.**

Prima Schafwolle
hat zu verkaufen
p. Pfund 32.— Mk.

**Lumpen, Knochen,
Alteisen**
werden stets zu höchsten
Tagespreisen angekauft.
**Jacob Moses,
Saaschy.
Tel. 181.**

Musik- Instrumente

Saiten u
ubchor



**Carl Horn
Siegen**

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt:

Dr. Theo Bang
und Frau Hermi
geb. Ebbinghaus.

20. Januar 1921.

Heute Morgen 11 Uhr entschlief unerwartet
nach kurzer Krankheit mein herzenguter Mann,
mein lieber Sohn, unser guter Bruder,
Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

**Fürstl. Forstauffseher
August Soeder**

im Alter von 30 Jahren.

Gründebühl, den 20. Januar 1921.

Frau Luise Soeder geb. Dohle.
Familie Hegemeister Soeder.
Familie Friedrich Dohle.

Die Beerdigung findet am Montag den 24. Januar,
nachm. 2 Uhr auf dem Friedhofe in Teubingen statt.

Codesanzeige.

Heute ging unser liebes Töchterchen

Annemarie

in den Himmel ein. Frei von irdischen Sorgen
freuen wir uns auf ein einstiges Wiedersehen.

In tiefem Schmerz:

Ludwig Roth und Frau.
Gisela Roth.
Familie Roth.
Wwe. Gerling.

Reusberg u. Gründebühl, 19. Jan. 1921.

Gummischuhe

für Herren und Damen empfiehlt
Tillmann Schmitt,

Inh. Heinr. Schmitt,
Hilchenbach.

Empfehle gebiegene
Emaillwaren
in weiß, braun und grau.

Verzinkt. Waren

und selbstangefertigte

Weißblechwaren.

Decken Sie Ihren Bedarf in solchen Geschäften,
welche auch alle Reparaturen ausführen können.

Billigste Berechnung.

Hermann Schröder,
Klempner,

Laasphe :: Kirchplatz 4.

Zuschneide-Schnittzeichnen-nsw. Kursus

Die von mir in Gründebühl und Laasphe veranstalteten Näh-,
Schnittzeichnen- und Zuschneidekurse werden von der Kunstgewerblerin
Friedel Alldner abgehalten. — Der zweite Unterricht findet für
Laasphe am 27. Januar, nachm. 1/4 Uhr im Hotel Schäfer und
für Gründebühl am 28. Januar, nachm. 1 Uhr im Hotel Bomhof
statt. Anmeldungen werden in beiden Hotels noch entgegen genommen.

Damenmoden, Schnittzeichnen u. Zuschneide-Atelier Kurt Bonnet
Fachleitung Friedel Alldner, Kunstgewerblerin, Marburg, Bahn, Universitätsstr. 26.

Deutsche Volkspartei

Ortsgruppe Laasphe.

Mitgliederversammlung

am Dienstag den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr
im Gasthof Jakob Weiß.

Besprechung über die Wahlen. Aufstellung
der Bewerber für die Kreisstadtwahlen.

Der Vorstand.

Steen.

Zahntechniker Vormhals

Preuztal

Hält wieder **Sprechstunden** in Gründebühl
jeden **Dienstag** und **Donnerstag** von morgens
11 bis nachmittags 5 Uhr in der Wohnung der Wwe.
Frida Roth neben dem Amtsgebäude.

An unsere Inserenten!

Anzeigen die in einer bestimmten
Nummer erscheinen sollen,
müssen rechtzeitig in unseren
Büch gelangen, und zwar
kleinere ein- und zweispaltige
Anzeigen bis längstens **vormittags 9 Uhr** des Er-
scheinungstages und größere Anzeigen bis spätestens
mittags am Tage vorher; nur dann kann Gewähr
gegeben werden für rechtzeitiges Erscheinen und für sorg-
fältige Satzsetzung. Wir bitten unsere geschätzten
Inserenten deshalb in ihrem eigenen Interesse, uns alle
Anzeigen so frühzeitig als nur irgend möglich aufzugeben
und vermögen Ausnahmen von obigen Annahmeregeln nur
bei Todesanzeigen einzuräumen.

Die Geschäftsstelle der Wittgenst. Zeitung.

1 Schuhmachergehilfe (will sich in einer anderen
Berufsstufe weiter ausbilden.)
1 Maschinenfloher (nimmt auch eine Stelle als
Elektrotechnikergehilfe an)
1 Koch und Konditor.
Bezirks-Arbeitsnachweis
des Kreises Wittgenstein in Berleburg,
Jakob-Hofstr. 42 (Landratsamt) Telefon Nr. 2, 15 u. 44.



Nur für Wiederverkäufer!
Ausstellung Gießen, Hotel Lenz
vom 31. Januar bis 3. Februar.

Fahrtvergütung. Abt. Glas, Porzellan, Stein-
gutwaren, Weingläser, Biergläser, Wäschgarnituren,
Küchengeräte, Tafelservice, Emaille- u. Blech-
waren, Konservengläser u. Seeseggläser, Korbwaren,
Spielwaren, Kurzwaren, Stahlwaren, Haarschmuck
und Kämmen zu sehr billigen Preisen. Für
jeden Geschäftsmann lohnend, sich die Ausstellung anzusehen.

Albert Rosenthal, Nassau (Lahn).

Bekanntmachung.

Die Kauf- und Klauen-
seuche unter dem Viehbestande
des Gemeindebestandes Heintz
Gadler in Weide,
Hs. Nr. 1 ist erloschen und
die angeordneten Schutzmaß-
regeln sind aufgehoben
worden. Die Gemeinde Weide
ist jetzt wieder seuchefrei.

Gründebühl, 20. Jan. 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Koehler, Amtmann.

In unser Handelsregister A ist heute bei
der Nr. 20 — C. C. Bang, Fassfabrik
Friedrichshütte b. Laasphe i. W. — eingetragen
worden:

Das unter der Firma C. C. Bang,
Fassfabrik, betriebene Geschäft ist mit Aktivis
und Passivis auf die Firma C. C. Bang, Fass-
fabrik, G. m. b. H., in Friedrichshütte b.
Laasphe i. Westfalen übergegangen.

Laasphe, den 19. Januar 1921.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Schafställe ist ausgebrochen unter den
Schafbeständen:

- | | |
|--|----|
| 1. des Balbarbeiters Heintz Dietrich in Steinbach, Hs. 6 | 4 |
| 2. „ Bandwirts Friedrich Schäfer „ „ „ 4 | 4 |
| 3. „ Maschinenwärters Aug. Walb „ „ „ 8 | 8 |
| 4. „ Fabrikarbeiters Aug. Bläser „ „ „ 1 | 1 |
| 5. „ Bandwirts August Aßlerbach „ „ „ 3 | 3 |
| 6. „ Bandwirts Friedrich Walb „ „ „ 3 | 3 |
| 7. „ Balbarbeiters Friedr. Gadler „ „ „ 9 | 9 |
| 8. „ Invaliden Adolf Roth „ „ „ 7 | 7 |
| 9. „ Invaliden Aug. Aßlerbach „ „ „ 12 | 12 |
| 10. „ Bandwirts Christian Heinrich „ „ „ 5 | 5 |
- was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
Gründebühl, den 20. Januar 1921.

Die Polizeiverwaltung. Koehler, Amtmann.

Naumanns Nähmaschinen
sind die Besten.

August Mittelmann, Laasphe.
Generalvertreter für den Kreis Wittgenstein.

Kupferne Kessel

Liefert prompt zu billigsten Tagespreisen
Karl Mannes Schmidt, Laasphe.
Telefon Nr. 63.

Tüchtiges, sauberes
Mädchen
auf sofort gesucht.
Frau Otto Wirths,
Niederschelden,
Bahnhofstr. 14.

Mädchen
gesucht, das eine Kuh pflegen
kann. Gelegenheit zum
Hochlernen wird geboten.
Frau Waldrich,
Siegen i. Westf.,
Biersbergstr. 5.

Zum 1. Februar ein
Kinderliebes
Zweitmädchen
gesucht von
Frau Eiden,
Hagen i. W.
Näheres im Kurhaus
Kohlhaedt in Laasphe.

Eine Ziege
junge gelammt, steht
zu verkaufen.
Bollholz, Haus-Nr. 17.

Kräge und unetragl. Juden
einmal gelammt, steht
zu verkaufen.
Bollholz, Haus-Nr. 17.

Aräge und unetragl. Juden
einmal gelammt, steht
zu verkaufen.
Bollholz, Haus-Nr. 17.

Offeriere
in la. Friedensqualität:
Maschinenöl
für alle Zwecke,
Centrifugenöl
Fahrradöl
Nähmaschinenöl
Fußbodenstauböl
Riemenwachs
Lederfett echt Baselin
gelb und schwarz,
Ledertran
Parkett- u.
Linoleum-Wachs.

Max Sink,
Wittgensteiner Drogerie,
Laasphe.

Zwiebeln.
Empfehle prächtige, halb-
bare, trockene, schärfste
Zwiebeln, mittelgroß,
Ware, 100 Pfund 90 Mark
per Nachnahme ab hier in
transportfähigen Säcken.
Garantie prima Ware.
Louis Kreger,
Lüdenscheid.